

<b>Zeitschrift:</b>	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
<b>Herausgeber:</b>	Hochparterre
<b>Band:</b>	11 (1998)
<b>Heft:</b>	1-2
<b>Artikel:</b>	Ausgestellt, eingeschlossen : in New York versucht ein Museum an den Holocaust zu erinnern
<b>Autor:</b>	Widmer, Ruedi
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-120778">https://doi.org/10.5169/seals-120778</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ausgestellt, eingeschlossen

**In New York versucht ein neues Museum an den Holocaust zu erinnern. Ein Essay von Ruedi Widmer zur Mühe, den undenkabaren Schrecken jüngster Vergangenheit aus der lärmigen Gegenwart herauszuheben.**



**Das Museum of Jewish Heritage: sechseckiger Grundriss, nach oben in sechs Pyramiden zusammenlaufend**

Stellen Sie sich vor, man würde der einst den Holocaust ausstellen und bebildern wie Pompeji oder Morgarten oder Waterloo. Neben dem Eskimo- und dem Inkamuseum gäbe es, als eine besondere Nische im Kulturangebot, das Museum für Judentum und Holocaust. Dazu einen Prospekt mit Sätzen wie: «Eine dramatische Story erhält Leben durch eine bemerkenswerte Kombination von Bildern, Gegenständen und persönlichen Erzählungen.» Der zitierte Satz ist nicht fiktiv, er propagiert das Museum of Jewish Heritage, welches im letzten Herbst am Südende von Manhattan eröffnet wurde. Um «den Holocaust in den weiteren Kontext moderner jüdischer Geschichte zu stellen», hat man das Museum selbst aus seinem engeren Kontext – der Stadt – herausgenommen. Im Grundriss sechseckig wie der Davidstern und nach oben in sechs Pyramidenstufen zusammenlaufend steht das Gebäude zwischen Park-Avenue und den Gestaden des West River wie ein Brückenkopf für den Eintritt in eine andere Zeit und Welt. Die Architektur legt nahe: Es handelt sich nicht um irgend-

ein Museum. Nicht irgendeine dramatische Geschichte wird hier nacherzählt.

#### **Schrecken ausstellen**

In einem Nebengebäude wird mein Gepäck durchleuchtet, dann kann ich die massiven Mauern passieren. Jüdische Tradition und Geschichte im Parterre, so erklärt eine Dame im Eingangsdunkel, Gegenwart und Zukunft der Juden im zweiten Stock. Dazwischen, ein Stock für sich – der Holocaust. Die Brauen des Personals heben sich mahnend. Ich versuche, still zu werden. Doch da sind keine quiet-schenden Sohlen in stillen Hallen der Erinnerung. Stattdessen Lautsprecher und Bildschirme: eine permanente Ausstellung, ein abgemessener Parcours. Dokumente sehen, Stimmen hören; Dutzende von Videos mit mündlichen Zeugnissen von Holocaustopfern auf Endlosschleifen. Ein asynchroner Chorgesang, optisch aufgefüllt mit Tableaus und Gegenständen. Dazu 3D-Darstellung toter Menschen und ein abgewetzter Stoffhase, der einem Auschwitz-Opfer gehörte, nun aufge-

klebt auf hasenförmigem Plexiglas. Das Museum, denke ich, die dröhnen-de Bilderwand unerhörter Vergangenheiten.

#### **Begegnung im Lift**

Der spirale Parcours im zweiten Stock endet sakral, in einem überhöhten, hellen Raum mit symbolträchtigen Hologrammen an weissen Wänden. Erst dahinter zeigt eine erste und letzte Fensterreihe das Wasser, die Weite und den Dunst, der in geeigneter Distanz Amerika durchscheinen lässt – als Freiheitsstatue. Der Abwärtslift leistet einen abschliessenden Beitrag dazu, das Ausgestellte von dem Unrigen zu trennen. Aber nirgendwo ist der Zeitreisende vor unmotivierten Gedankenverbindungen gefeit. Der Lift, Inbegriff des spurlosen Fortkommens, trägt den bekannten Namen des Helden aus Spielbergs Holocaust-Film. Damit der Judenretter nicht mit dem Fahrstuhlbauer verwechselt werde, schrieb ein New York Times-Journalist, dem der Zusammenhang aufgefallen war, in Klammern hinter das Wort «Schindler»: «no relation».

#### **P.S. Verlegte Kunst**

Wer sich nach dem Museumsbesuch noch kurz zum Wagner Park Café begibt, entdeckt zwischen den Rabatten neunzehn bronzenen, von der Künstlerin Louise Bourgeois geschaffene Arme und Hände; Gruppen von alten und sehr jungen Händen, sich berührend und haltend, abgeschnitten auf der Höhe der Ellbogen. In der Annahme, herumliegende Gliedmassen in der Nähe einer Holocaust-Erinnerungsstätte könnten falsche Assoziationen wecken, hat man die Skulpturen kurz vor der Museumseröffnung vom geplanten prominenten Standort entfernt und im Garten verstreut.

**Ruedi Widmer**

**Skulpturengruppe von Louise Bourgeois im Wagner Park**

